

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 34

Rubrik: Happy End

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gegen Ende des Befreiungskrieges speiste Franklin mit dem englischen Botschafter und dem französischen Minister Vergennes. Jeder brachte einen Toast aus. Der Engländer begann:

«Auf Georg den Dritten, der, wie die Sonne um Mittag, sein Licht verbreitet und die Welt erleuchtet!»

Der Franzose wollte nicht zurückbleiben:

«Auf Seine Majestät, Ludwig den Sechzehnten, der, wie der Mond, die Erde mit sanftem, wohlütigem Schimmer erhellt!»

Da sagte Franklin:

«Auf George Washington, den General der Armeen der Vereinigten Staaten, der, wie Josua, Sonne und Mond befahl, still zu stehn. Und beide gehorchten!»

*

Abraham Lincoln erzählte gern Anekdoten und ließ sich auch gern Anekdoten erzählen, zumal solche, die über ihn im Umlauf waren. Wie zum Beispiel die folgende, über die er sich immer wieder erheitern konnte:

Zwei Quäkerinnen fuhren in der Eisenbahn, und da belauschte jemand ihr Zwiegespräch:

«Ich glaube», sagte die erste, «daß Jefferson Davis – der Präsident des Südens – siegen wird.»

«Warum glaubst du das?»

«Weil Jefferson ein frommer Mann ist und betet.»

«Ja, aber», meinte die zweite, «Abraham Lincoln betet doch auch.»

«Das schon», erklärte die erste. «Aber wenn Abraham betet, wird der Herr glauben, daß Abraham nur Spaß macht.»

*

John Marshall, Oberster Richter der Vereinigten Staaten, stand vor der Markthalle eines Ortes. Da kam ein junger Mann und sagte zu ihm:



gegen Schmerzen

«Heh, Alter! Wenn Ihr mir den Truthahn nachhause tragt, gebe ich Euch neun Pence!»

Marshall war immer zu Späßen aufgelegt, nahm den Truthahn, trug ihn, und als sie angekommen waren, warf der junge Mann ihm neun Pence zu, die Marshall einsteckte. Doch bevor der junge Mann in sein Haus trat, sah er, wie ein sehr geachteter Bürger den Truthahnträger ehrerbietig grüßte.

«Wer ist denn dieser schäbige alte Kerl?» fragte der junge Mann verwundert.

«Das ist Mr. Marshall», war die Antwort. «Der oberste Richter der Vereinigten Staaten.»

*

General Sheridan, der im amerikanischen Bürgerkrieg eine Division kommandierte, hatte sein Hauptquartier in San Antonio, Texas. Ein Reporter fragte ihn, wie es sich denn in Texas lebe, und da erwiderte er:

«Wenn ich zwei Farmen hätte, die eine in Texas, die andere in der Hölle, so würde ich die Farm in Texas verpachten und auf der andern leben.»

Eine Zeitung in Texas brachte dieses Interview und fügte hinzu:

«Es ist nur richtig, daß ein Mann zu seiner Heimat hält.»

*

Wendell Philipps, ein Vorkämpfer der Sklavenbefreiung, kam nach Charleston und stieg dort in einem Hotel ab. Am Morgen brachte ein Sklave ihm das Frühstück ins Zimmer. Philipps ergriff die Gelegenheit, um dem Neger klar zu machen, daß er in ihm einen Menschen, einen Bruder sehe, und daß er sein ganzes Leben für die Abschaffung der Sklaverei einsetze. Der Neger hörte gleichgültig zu, und nichts verriet, daß diese Reden ihm einen Eindruck machten. Philipps sagte schließlich entmutigt zu dem Neger, er könne gehn. Es sei ihm, Philipps, unerträglich, sich von einem Sklaven bedienen zu lassen.

«Sie müssen entschuldigen, Sir», erwiderte der Neger. «Aber ich muß im Zimmer bleiben, weil ich für Geschirr und Silber verantwortlich bin.»

*

Nicholas Waln war ein guter Quäker, aber er war auch ein bekannter Spaßvogel, von dem noch heute in manchen Kreisen von Philadelphia gute Anekdoten erzählt werden.

Einmal ritt er mit zwei Methodisten durch Pennsylvanien und sprach mit ihnen über die Unterschiede zwischen ihren Bekenntnissen. Beim Abendessen saß Waln zwischen den beiden Methodisten. Vor sie stellte der Kellner eine Schüssel mit zwei Forellen. Jeder der beiden Methodisten spießte eine Forelle auf und legte sie auf seinen

Teller. Dann schlossen sie die Augen, um ein Tischgebet zu sagen. Der Quäker benützte die Gelegenheit und übersiedelte beide Forellen auf seinen Teller. Als die Methodisten die Augen aufschlugen, sagte er:

«Eure Religion lehrt Euch zu beten, aber meine lehrt mich, zu wachen und zu beten!»

*

Etwa im Jahre 1900 fragte ein Gast im Wirtshaus den andern:

«Wen werdet ihr denn als Präsidentschaftskandidaten aufstellen?»

«Hoffentlich Teddy Roosevelt», war die Antwort.

Der erste Gast war ein Anhänger Tafts. «Warum wollt ihr ihn denn haben?»

«Weil er der größte Mann im Land ist. Ja, der größte Mann auf der Welt von heute!»

«Da glaubt ihr etwa, daß er überhaupt der größte Mann ist, der je gelebt hat? Größer als Moses am Ende?»

«Nun, das möchte ich nicht unbedingt behaupten. Wenn aber Ted-

dy die Kinder Israels geführt hätte, wären sie nicht vierzig Jahre lang durch die Wüste gezogen.»

*

Ein Direktor der Standard Oil las eines Tages – solche Wunder gibt es! – in der Bibel und entdeckte im Zweiten Buch Moses, 2, 3: «... machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech ...»

Da erwog der Direktor: Wo Pech ist, gibt es gewöhnlich auch Oel!

Und so gruben die Ingenieure der Standard Oil in der Nähe des Geburtsortes Moses' und fanden tatsächlich Oel!

*

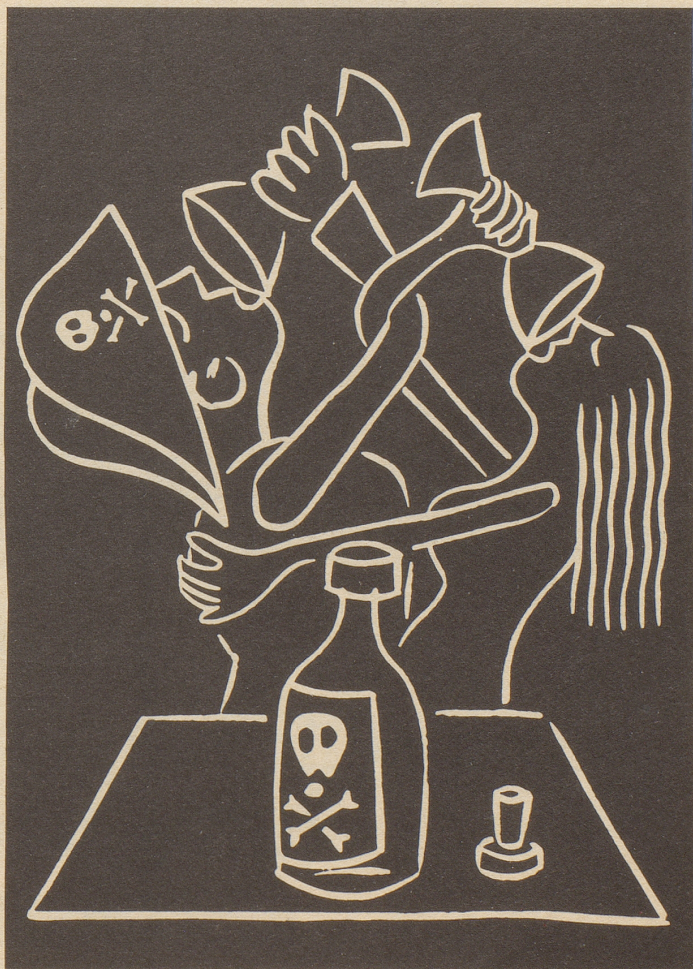
Ein Indianer kommt nach New York und wird zu einer Millionärin eingeladen.

«Wie gefällt es Ihnen denn in unserer Stadt?» fragt sie ihn gönnerhaft.

Worauf er erwidert: «Und wie gefällt es Ihnen denn in unserem Land?»

Mitgeteilt von n. o. s.

DIE SCHWARZE ECKE



AUGUSTIN